

Der Preis der „Freiheit“

Die Friedrich-Naumann-Stiftung kümmert sich um den Iran

Essay von Hubert Brieden

I. „Volk“, „Freiheit“, Monarchie

Die der FDP nahestehende Friedrich-Naumann-Stiftung hat ihren so genannten „Freiheitspreis“ 2026 dem „iranischen Volk“ verliehen. Am 7. November 2026 soll die Auszeichnung dem „iranischen Volk“ in der Frankfurter Paulskirche überreicht werden.¹ Da das aus Platzgründen schwierig werden dürfte – 2024 sollen nach unterschiedlichen Quellen zwischen 86 und 92 Millionen Menschen im Iran gelebt haben² – hat die Stiftung sich überlegt, nur einem Iraner den Preis stellvertretend zu überreichen, der allerdings gar nicht im Iran lebt: Reza Pahlavi, der legitime Thronfolger des einstigen „Schah von Persien“. Dieser Monarch repräsentierte ein diktatorisches Terrorregime, in dem oppositionelle Kräfte rigoros unterdrückt wurden und systematische Folterungen durch die Geheimpolizei SAVAK an der Tagesordnung waren. In Deutschland wurde der Schah vor allem bekannt durch den Einsatz so genannter „Prügelperser“, das waren mit Vierkanthölzern bewaffnete Schläger, die am 2. Juni 1967 während eines Staatsbesuchs des Monarchen in Berlin gegen Antischah-Demonstranten und -demonstrantinnen losgelassen wurden. Im Laufe dieser Demonstration wurde dann der Student Benno Ohnesorg von einem Westberliner Polizisten erschossen. Nun kommt also der Monarchensohn nach Deutschland, um stellvertretend für ein ganzes „Volk“ ausgerechnet einen „Freiheitspreis“ entgegenzunehmen.

Das passt natürlich nicht zusammen. Deshalb beteuert die Friedrich-Naumann-Stiftung mit dem „Freiheitspreis“ werde „bewusst das Iranische Volk und nicht

¹ <https://www.freiheit.org/de/pressemitteilung/das-iranische-volk-erhaelt-den-freiheitspreis-2026-der-friedrich-naumann-stiftung>, aufgerufen 28.9.2026

² vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Demografie_Irans, aufgerufen 28.9.2026

eine einzelne Person“ ausgezeichnet. Es gelte „den Freiheitswillen vieler Hunderttausender zu ehren, die ihr Leben riskiert haben und weiter riskieren, um das verbrecherische Mullah-Regime zu stürzen“. Der Monarchensohn nehme den Preis lediglich treuhänderisch entgegen, bis er eines Tages frei gewählten Repräsentanten im Iran übergeben werden könne.

Nun gibt es im Iran in der seit Jahren gegen das islamistische Regime kämpfenden Demokratiebewegung wahrlich genug glaubwürdige Persönlichkeiten, die für einen Preis in Frage kämen, die ihr Leben riskierten, die in Gefängnissen saßen und sitzen, die misshandelt und gefoltert wurden und werden, die unglaublichen Mut bewiesen im Kampf gegen das Regime der religiösen Fanatiker. Nicht zuletzt waren und sind es Frauen.

Stattdessen wird ein Monarchist und Patriarch ausgezeichnet, der sich im Ausland aufhält, dort sein Vermögen verzehrt und dessen Anhängerschaft im Iran – wie Vertreter der iranischen Opposition berichten – eher überschaubar ist. Bei Demonstrationen außerhalb des Iran fielen seiner Anhänger vor allem dadurch auf, dass sie linke und demokratische Oppositionelle beschimpften und bedrohten. Insofern – könnte man sagen – werden in diesem Milieu familiäre Traditionen gepflegt. Die Friedrich-Naumann-Stiftung behauptet dagegen, der Schahsohn sei die „bekannteste Persönlichkeit der Iranischen Opposition“. Sie meint hier die Opposition im Ausland. Ob das tatsächlich so ist, kann getrost bezweifelt werden oder auch nicht, denn konkrete Zahlen dazu liegen nicht vor. Dann heißt es: „Nach Ansicht vieler ist er momentan auch für viele Iraner (wahrscheinlich die Mehrheit) im Iran die wichtigste politische Identifikationsfigur.“ Was mag das alles bedeuten? Zum Beispiel: „Nach Ansicht vieler“ – wie vieler? – Oder: „momentan“ – welcher Zeitraum ist damit gemeint? – Dann: „für viele Iraner (wahrscheinlich die Mehrheit) im Iran“. Was heißt viele? Und was wahrscheinlich? Es handelt sich um eine Ansammlung schwiemeliger Begrifflichkeiten, Vermutungen und

Spekulationen, die vor allem eins deutlich machen: Die Friedrich-Nauman-Stiftung weiß zwar nichts Genaues, möchte aber nichtsdestotrotz den Königssohn zur Führungspersönlichkeit aufblasen und ernennt ihn kurzerhand zum „Oppositionsführer“. Und natürlich stellt sich die Frage, was der denn politisch will. Die Antwort der Stiftung: „Er spricht sich für keine bestimmte Regierungsform aus, sondern betont immer wieder, dass die künftige politische Ordnung des Irans vom Iranischen Volk entschieden werden, also demokratisch legitimiert sein müsse.“ Das heißt: Auch eine erneute Monarchie und der Machtantritt des Thronerben ist nicht ausgeschlossen. Das neue Regime müsste nur einmal irgendwie z. B. durch ein Plebiszit oder auch nur eine Massendemonstration legitimiert werden. Auch hier verliert sich die Stiftung um Ungefähren.

Gänzlich unübersichtlich wird es, wenn man sich auch noch den einen oder anderen Gedanken über den verwendeten Begriff „Volk“ macht, bei dem im Deutschen immer ein rassistischer Unterton mitschwingt. Es ist kein Zufall das besonders rechte und deutsch-nationale Organisation immer gern vom „Volk“ reden, aus dem – wie bekannt sein sollte – unerwünschte Minderheiten eliminiert wurden. Und im Iran? Die eingangs genannten schwankenden Bevölkerungszahlen kommen nicht zuletzt deshalb zustande, weil sich im Iran viele Flüchtlinge aufhalten. Sind die im Volksbegriff der Stiftung inbegriffen? Aber es wird noch komplizierter: Während des Angriffskrieges der USA und Israels gegen den Iran ist durch große Demonstrationen deutlich geworden, dass nicht unerhebliche Teile der iranischen Gesellschaft nach wie vor die Mullah-Diktatur unterstützen und sogar zu deren Unterstützung mobilisiert werden können. Gehören diese Teile nicht zum iranischen „Volk“? Und würden sie sich im Falle eines Regimewechsels nicht an einer demokratischen Willensbildung beteiligen können? Oder umgekehrt: Falls die Mullah-Unterstützer Teil des „Volkes“ sein sollten, würden doch auch sie nun mit dem Freiheitspreis

ausgezeichnet. Der Begriff „Volk“, was immer er genau bedeuten könnte, passt nicht zu einer Preisverleihung. Es ist schlicht und ergreifend Unsinn, einem ganzen „Volk“ einen Preis zu verleihen.

Kurz: Die von der Friedrich-Naumann-Stiftung benutzte Sprache – präziser wäre sie als Geschwafel zu bezeichnen – lässt alles offen. Und das ist auch der Sinn des Ganzen. Deutlich wird nur eins: Sie möchte den Schahsohn als Alternative zu den Mullahs etablieren. Die Wünsche der im Iran agierenden Opposition sind ihr weitgehend unbekannt, deren Repräsentanten haben bei der Preisverleihung in der Frankfurter Paulskirche keinen Platz. Bleibt nur noch die Frage zu klären, was die Stiftung eigentlich unter „Freiheit“ versteht und was sie sonst so macht.

II. Die Interventionen der Friedrich-Naumann-Stiftung

Iran ist nicht das einzige Land um das sich die Friedrich-Naumann-Stiftung kümmert, die 1958 gegründet wurde und seit 1963 eine Auslandsabteilung unterhält. Sie ist in rund 60 Ländern aktiv, zum Teil mit Personal vor Ort.³ In verschiedenen Staaten fiel sie auf, weil sie sich in deren innere Angelegenheiten einmischte. So zum Beispiel 2009 in Honduras, wo sie einen Militärputsch gegen den Präsidenten Zelava unterstützt haben soll, wie es ihr die Linke im Bundestag vorwarf. Überhaupt bereiteten damals linke Regierungen in verschiedenen lateinamerikanischen Ländern der Stiftung zunehmend Sorgen. Ihre Aktivitäten wurden auch von der Bundesregierung unterstützt und als „Beitrag zur Demokratisierung und Entwicklung“ angesehen. 2018 unterstützte die Friedrich-Naumann-Stiftung in Brasilien die rechtsgerichtete Partido Social Liberal unter ihrem Anführer Jair Bolsonaro. Im Februar 2022 wurde bekannt dass die Stiftung in Peru rechtsgerichtete politische Parteien unterstützte, so

³ vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich-Naumann-Stiftung_f%C3%BCr_die_Freiheit, aufgerufen: 29.9.2026

auch die Präsidentschaftsandidatur von Keiko Fujimori, der Tochter des Diktators Alberto Fujimori. Nachdem die Kandidatur erfolglos geblieben war, wurden rechte Gruppen gefördert, die den gewählten Präsidenten Pedro Castillo stürzen wollten.

Auch rund um China ist die Stiftung aktiv: Sie unterstützt tibetanische Unabhängigkeitsbestrebungen und forderte 2021, ein deutsches Kriegsschiff solle sich nicht nur auf den internationalen Handelsrouten bewegen, sondern auch in die zwölf-Meilen-Zone von Inseln eindringen, die von China beansprucht würden. Da solche Einsätze möglicherweise dem Grundgesetz widersprächen, sollte dafür künftig ein Mandat des Bundestages eingeholt werden.⁴ Doch auch rund um den Iran wurde die Stiftung in früheren Jahren bereits aktiv – so im Juni 2009, kurz vor der iranischen Präsidentenwahl. Damals organisierte sie eine öffentliche Tagung zur „Nationalitätenfrage“ im „Vielvölkerstaat“ Iran. Dazu die Informationsplattform *german-foreign-policy*: „Man wolle damit, hieß es im Einladungsschreiben explizit, die Belange ‚nicht-persischer Völker‘ in dem Land ‚verstärkt in den Fokus der internationalen Öffentlichkeit‘ rücken. Als Teilnehmer angekündigt waren Repräsentanten von vier Sprachminderheiten, darunter neben der turkmenischen, der kurdischen sowie der aserischen auch die arabische, die in Khuzestan ansässig ist. Offiziell hieß es damals, es gehe darum, den ‚Föderalismus‘ in Iran zu stärken. Tatsächlich aber gibt es in den erwähnten Minderheiten auch separatistische Strömungen. Bereits zwei Jahre zuvor hatte ein Professor an der Münchener Bundeswehr-Universität über die ‚Volksgruppen‘ in Iran erklärt, sie stellten nicht nur 49 Prozent der Bevölkerung; sie seien – mit Blick auf die Autonomie- und Sezessionsbestrebungen – auch ‚Destabilisierungshebel‘ im Kampf der westlichen Mächte gegen die Regierung in Teheran: ‚Diese innenpolitische Labilität könnte – und sollte (geheimdienstlich verdeckt, versteht sich) – der

⁴ Meldung in: *German-foreign-policy.com* v. 17. Mai 2021

Hebel westlicher Iran-Politik unterhalb des eigenen militärischen Eingreifens sein.“⁵

Und aktuell setzt die Friedrich-Naumann-Stiftung auf die Förderung des Schah-Thronfolgers Reza Pahlavi und will das auch noch als Förderung der Freiheit verkaufen.

In der Begründung für die Verleihung des Preises an das „iranische Volk“ heißt es, man zeichne damit „herausragendes Engagement aus, das entscheidende Impulse für die Entwicklung einer liberalen Bürgergesellschaft gibt und zur Festigung freiheitlicher Werte und Ziele in der Welt beiträgt.“⁶ Es scheint, als könnten wir dem Freiheitsbegriff der Stiftung schon ein wenig näherkommen: Sie möchte eine „liberale Bürgergesellschaft“ fördern und „freiheitliche Ziele in der Welt“, was immer das heißen mag. Eine liberale Bürgergesellschaft kann zweierlei bedeuten: eine demokratisch verfasste Gesellschaft mit umfassenden Freiheitsrechten für jedes Individuum oder eine marktliberale Gesellschaft, in der Inhaber von Produktionsmitteln, Geld und Gütern frei handeln können und dabei nicht durch irgendwelche Schranken oder soziale Schutzgesetze behindert werden – also etwa das, was heute von der FDP, von der AFD, der CDU, der Trump-Regierung und vielen anderen vertreten wird. Auf dem deregulierten freien Markt würden sich zwangsläufig die ökonomisch Stärksten durchsetzen auf Kosten der Schwachen, deren individuelle Freiheitsrechte ebenso zwangsläufig beseitigt würden. Welchen Freiheitsbegriff sie meinen könnte, lässt die Stiftung offen. Sie spielt mit den unterschiedlichen Bedeutungen um für unterschiedliche politische Kräfte anschlussfähig zu bleiben.

Schauen wir also mal, wie der Namensgeber der Stiftung, Friedrich Naumann selber, den Begriff der „Freiheit“ definierte.

⁵ Meldung in: German-foreign-policy.com v. 26.9.2018

⁶ vgl. Anmerkung 1

III. Die „Freiheit“ eines Theologen

Naumann lebte von 1860 bis 1919, war evangelischer Theologe und Verfasser zahlreicher Schriften, in denen er sich sowohl mit den sozialen Verhältnissen in Deutschland als auch mit außenpolitischen Fragen befasste. Ziel seiner Bemühungen war die Stärkung Deutschlands gegen die Konkurrenz der europäischen Großmächte. Voraussetzung dafür war die Befriedung und Integration der Arbeiterschaft. Unabhängig von Klassen- oder Standesunterschieden und ohne Infragestellung der Monarchie sollte auf Basis eines Bündnisses zwischen Protestantismus und Liberalismus eine einheitliche „Volksgemeinschaft“ geschaffen werden. Dafür wären auch Sozialreformen nötig gewesen, die letztlich darauf abzielten den preußischen, monarchischen Militärstaat zu stabilisieren und den wachsenden Einfluss der sozialistischen bzw. sozialdemokratischen Arbeiterbewegung zurückzudrängen. Sozialreformen einerseits und die Unterstützung des preußisch-deutschen Großmachtstrebens mit der damit zwangsläufig einhergehenden Aufrüstung andererseits waren für Nauman Voraussetzung für die Etablierung Deutschlands als Groß- oder sogar Weltmacht. Seine politischen Glaubensgrundsätze fasste er 1897 in seinem „National-sozialen Katechismus“ zusammen. Darin stellt er u. a. die Frage: „Inwiefern hängt die Ausdehnung deutschen Einflusses auf der Erdkugel vom Nationalsinn der Masse ab?“⁷ Naumanns Antwort: „Weil die großen Opfer, welche für Flotte und Heer gebracht werden müssen, wenn Deutschland in Asien, Afrika, Amerika und vor allem auch in Europa etwas bedeuten soll, nicht auf die Dauer ohne den Willen der arbeitenden Menge aufgebracht werden können.“ Naumanns Ziel war die deutsche Weltherrschaft und dafür musste die Arbeiterschaft durch Zugeständnisse an den Staat gebunden und zusätzlich mobilisiert werden. Es war eine Theorie, die zur Planung des totalen Krieges

⁷ Naumann, Friedrich: Das Ideal der Freiheit, 1908, in: Opitz, Reinhard (Hg.): Europastrategien des deutschen Kapitals 100-1945, Bonn 1994, S. 125-126, Zitat: S. 125

passte, in den die gesamte Bevölkerung einbezogen werden musste und wie er dann im Ersten Weltkrieg ertmals grauenhafte Gestalt annahm.

1908 veröffentliche Naumann seine Schrift „Das Ideal der Freiheit“, die mit dem Satz beginnt: „Freiheit ist in erster Linie ein nationaler Begriff.“⁸ Dazu führt er aus: „Das soll heißen: lange ehe man über die Freiheit des einzelnen Volksgenossen stritt und dachte, unterschied man freie und unfreie Völker und Stämme.“ Aber so erläutert er, nicht jedes Volk könne einen eigen Nationalstaat bekommen, wenn in solchen Bestrebungen nur rückwärtsgewandte Wünsche zum Ausdruck kämen. „Die Geschichte lehrt“, so Naumann, „dass der Gesamtfortschritt der Kultur gar nicht anders möglich ist als durch Zerschlagung der nationalen Freiheit kleinerer Völker.“⁹ Und bei dieser Durchsetzung der Interessen des „staatlichen Großbetriebes“ könnten „in der Tat sehr wertvolle Menschheitsteile ruiniert werden“.¹⁰ Das geschehe nun mal da, wo der „Großbetrieb“ in „Erscheinung“ trete. „Überall zertritt er Individualitäten.“ Naumanns Fazit: „Die Geschichte hat entschieden, dass es führende Nationen gibt und solche, die geführt werden, und es ist schwer liberaler zu sein als die Geschichte selbst es ist.“¹¹

„Freiheit“ bedeutet für Naumann also nicht unbedingt individuelle Freiheit auch nicht nationale Freiheit, wenn die jeweilige Bevölkerung es sich wünscht.

„Freiheit“ bedeutet für ihn die „Freiheit“ von Großmächten, so zu handeln, wie es für ihre Interessen notwendig erscheint. Das sei eine zwangsläufige Entwicklung, bei der Opfer unvermeidlich blieben. Nauman entpuppt sich als radikaler Ideologe des Sozialdarwinismus, des Konkurrenzkampfes aller gegen alle, bei dem sich der Stärkere durchsetzt und damit dessen eigene Freiheit, die ihm ermöglicht, alles zu tun, was er will, ohne Rücksicht auf etwaige Opfer.

Und diese Ideologie lässt sich wunderbar mit einem wirtschaftsliberalen

⁸ Naumann, Friedrich: Das Ideal der Freiheit a. a. O. S. 169-172

⁹ Naumann, Friedrich: Das Ideal der Freiheit a. a. O. S. 170

¹⁰ Naumann, Friedrich: Das Ideal der Freiheit a. a. O. S. 171

¹¹ Naumann, Friedrich: Das Ideal der Freiheit a. a. O. S. 172

Freiheitsbegriff verbinden. Es ist genau das, was heutige Wirtschaftsliberale ständig fordern und durchzusetzen suchen. Und deshalb wirken die Thesen des Friedrich Naumann streckenweise so merkwürdig modern. Es sind politische Konzepte, die geradewegs in den Ersten Weltkrieg führten ... und zur Unterstützung des türkischen Völkermordes an den Armeniern.

Naumann sah die Türkei als natürlichen Verbündeten Deutschlands in dessen Kampf um die Weltherrschaft. Über eine deutschfreundliche Türkei versprach er sich Einfluss in Richtung naher und mittlerer Osten. Er unterstützte die türkische Nationalbewegung und engagierte sich gemeinsam mit dem späteren Bundespräsidenten Theodor Heuss für die ökonomische „Durchdringung des osmanischen Reiches und anderer Pufferstaaten zwischen Deutschland und dem russischen Riesen, wie der Ukraine, Polen oder der baltischen Staaten, für deren Autonomie sie sich einsetzten.“ Dies konstatiert der Publizist Jürgen Gottschlich in seinen Buch „Beihilfe zum Völkermord“. Naumann war der Meinung, dass es im Interesse Deutschlands läge, die Türkei zu stabilisieren und dass daher die armenische Minderheit geopfert werden müsse. Machtpolitik sei nicht unmoralisch, meinte er. „Indem wir des deutschen Volkes Macht vertreten, und damit die Verteidigung und Erhaltung großer und sittlicher und christlicher Güter übernehmen, entscheidet für uns die Tatsache, dass der ungeschwächte Bestand des Deutschthums [sic!] in der Welt ungleich wichtiger ist, als die gesamte armenische Frage.“¹²

Sein Buch „Mitteleuropa“ publizierte Naumann 1915, also mitten im Krieg. Darin entwickelt er Vorstellungen zur Nachkriegsordnung. Mitteleuropa, so seine These, werde im Kern deutsch sein, müsse aber mit den Nachbarstaaten verhandeln können und auf jeden Fall darauf beharren, weiter Kolonialmacht zu bleiben. Denn das Ziel war weiterhin, Deutschland als Weltmacht zu etablieren.

¹² zit. in: Gottschlich, Jürgen: Beihilfe zum Völkermord, Deutschlands Rolle bei der Vernichtung der Armenier, Bonn 2015, S. 81

Dazu brauche man aber viele Menschen. Naumann beschreibt die Details: „Unsere mitteleuropäische Heimatbevölkerung würde der Kern des Lebens unseres in andere Erdteile übergreifenden Wirtschaftskörpers sein. Sie ist ein ungeheures Kapital an Kraft, wenn es nicht aufhört, sich zu mehren. Die vor dem Krieg begonnene Geburtenminderung muss überwunden werden! Ob das gelingt, darüber entscheiden voraussichtlich die ersten Jahre nach dem Kriege. Mehr noch als auf jedem anderen Gebiete muss hier nach dem Kriege überall neu begonnen werden. Mitteleuropa braucht Kinder, Kinder, Kinder! Das ist militärisch wie wirtschaftlich die Voraussetzung alles Gedeihens.“¹³ Gerade nach den Erfahrungen des Krieges, den millionenfachen Verlusten an Menschenleben „muss mit dem Klang der Friedensglocken an Mann und Frau in Stadt und Land der dringende, herzliche bittende Ruf erschallen: Schafft Kinder!“ Naumann hat hier bereits den Zweiten Weltkrieg im Auge, der Deutschland dann endgültig zur Weltherrschaft aufsteigen lassen würde. Dazu mussten massenweise Kinder produziert werden – für die Größe Deutschlands brauchte man Arbeitskräfte, Kolonisten und Kanonenfutter. Der perverse Nationalismus Naumanns ist kaum zu übertreffen.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass er sich im Revolutionsjahr 1918 an der Gründung der Deutschen Demokratischen Partei beteiligte und kurzfristig auch die „Antibolschewistische Liga“ unterstützte, eine Organisation, die rechtsterroristische Freikorps finanzierte, um die revolutionäre Arbeiterbewegung, insbesondere den Spartacusbund, niederzukämpfen. Prominenteste Opfer: Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht.

Soweit die Theorien und Freiheitsvorstellungen des Idols und Namensgebers der Friedrich-Nauman-Stiftung. Nicht zu Unrecht sahen der Historiker Götz Aly und

¹³ Naumann, Friedrich: Mitteleuropa, Berlin 1915, in: Opitz, Wolfgang a. a. O. S. 336-362, Zitat: S. 357

der Wirtschaftswissenschaftler Friedrich August von Hayek in Naumann einen ideologischen Wegbereiter des Nationalsozialismus.¹⁴

Das sieht die Stiftung völlig anders. Die menschenverachtenden und zynischen Texte ihres Vorbildes scheinen die Verantwortlichen nicht weiter zu stören, sonst hätten sie längst auf diesen Namen verzichtet.

Epilog

Führt man sich sowohl die unsägliche Geschichte des Friedrich Naumann vor Augen als auch die Destabilisierungspolitik der zugehörigen Stiftung in verschiedenen Ländern, kann man nur schlussfolgern: Der so genannte „Freiheitspreis“ ist beim Monarchensohn Reza Pahlevi in den richtigen Händen. Die ständigen Einmischungsversuche von außen, sei es durch Bomben oder irgendwelche dubiosen Preise, schaden der Demokratiebewegung im Iran, die hoffentlich – trotz aller Störversuche – ihren demokratischen Kampf gegen das Mullah-Regimes fortsetzen kann.

¹⁴ vgl. auch: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Friedrich_Naumann&oldid=270834981, aufgerufen: 28.9.2026